

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. November 1902 (Nr. 262) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 22 „Stráž lidu“ vom 7. November 1902.
- Nr. 78 „První neodvislý časopis lidový: „Volné Slovo“ pražských předměstí“ vom 6., recte 8. November 1902.
- Nr. 45 „Labské Proudý“ vom 7. November 1902.
- Nr. 43 „Srpski Glas“ vom 7. November 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Viele Blätter beleuchten die Haltung, welche die Tschechen gegenüber den Ausführungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber einnehmen.

Die „Neue Freie Presse“ gelangt aus der Rede des Dr. Herold zur Erkenntnis, daß, wenn die Tschechen wirklich bei der Obstruktion beharren sollten, es nicht geschieht, weil sie nicht anders können, sondern weil sie nicht anders wollen. Trotzdem sei es noch keineswegs eine ausgemachte Sache, daß hiemit der Koerber'sche Friedensversuch mißlungen und am Ende angelangt ist. Die pol. Brücke zu den Tschechen, die Herr v. Koerber durch seine Rede bauen sollte und wollte, sei zwar nicht zu stande gekommen, aber der Draht, der abgerissen war, sei wieder angeknüpft, die Möglichkeit außerparlamentarischen Verkehrs geschaffen worden. Das sei unter österreichischen Verhältnissen sehr viel.

In der „Reichswehr“ weist ein konservativer Abgeordneter auf die Anzeichen hin, aus denen man entnehmen könne, daß sowohl auf der rechten wie auf der linken Seite die staatserkhaltenden Parteien sich einander in irgendeiner Form nähern werden. Auch ein deutscher Abgeordneter spricht sich in diesem Blatte für das Zusammenwirken der Parteien aus. Besonders die deutschen Staatsparteien sollten bald zu der Erkenntnis gelangen, daß ihr politisches Gewicht in dem Momente zunehmen würde, in welchem sie zu einander in nähere Beziehungen treten.

Die „Deutsche Zeitung“ wendet sich gegen die Redner, die auf einem starren nationalen Standpunkte beharren. Der nationale Friede sei nicht eine Machtfrage, ein Problem der Ueberwältigung, son-

dern eine Frage entgegenkommender Verständigung, wie dies der Ministerpräsident in seiner Rede auch so eindrucksvoll zur Geltung brachte. Jetzt sei eine Zeit der Umkehr, der langsamen Ermutigung gekommen. Diejenigen, welche im Namen des Friedens sprechen, und wären es ihrer noch so wenige, haben tausendmal eher das Anrecht, im Namen des Volkes zu sprechen, als die unermüdlichen Schürgeister jenes nationalen Hasses, der unsere politischen und wirtschaftlichen Kräfte lähmt.

Das „Illust. Wiener Extrablatt“ folgert aus der Debatte, es sei alles auf dem alten Fleck geblieben und es habe sich neuerdings die Lehre ergeben, daß der Partei-Egoismus oder der nationale Egoismus nach wie vor glaubt, sich der Rücksichten auf das Gemeinwohl, auf den Staat, entschlagen zu können. Sicher sei, daß sich diejenigen, die dieses Spiel fortreiben, durch einen geradezu seltenen Mangel an Gefühl für die Verantwortung, die sie dem Staate und ihrem eigenen Volke gegenüber zu tragen haben, auszeichnen.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, die drohende Haltung der Tschechen sei nichts als eine große Geberde. Zum Beweise für seine Auffassung beruft sich das Blatt auf die Rede des Dr. Herold, der, statt positive Gedanken auszusprechen, plötzlich eine trappistische Verschwiegenheit befundet habe.

Die „Arbeiterzeitung“ schließt aus den Reden der Abg. Dr. Herold und Dr. Stránský, daß die Jungtschechen einzulenken beginnen. Man merke an den leisen, milden Tönen deutlich, daß vorläufig die Tschechen nicht Ernst machen werden.

Der Besuch des Königs Karol in Bulgarien.

Man schreibt aus Bukarest: Die offiziöse „Bouiniza Nationala“ sowie andere der Regierung nahestehenden Blätter haben den Besuch des Königs Karol in Bulgarien als ein glückliches Ereignis für die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder und als ein Unterpfand des Friedens im europäischen Orient begrüßt. Es werde, hieß es in dem obgenannten Organ, „ein erhebender Augenblick sein, wenn der Sieger von Plewna und der Fürst von Bulgarien sich auf jenem Schlachtfelde die Hand reichen werden, auf welchem das Fürstentum Bulgarien geschmiedet worden ist“.

daß sie von dem edlen Ehrgeize befeelt sind, nicht nur ihren Rang zu behaupten, sondern auch vorwärts zu schreiten, die höchsten Ziele anzustreben, davon zeugte das erste Mitglieder-Konzert, mit dem die Saison und damit das musikalische dritte Jahrhundert der Gesellschaft eröffnet wurde.

Dem Gehege der Pietät folgend, setzte man an die Spitze des Programmes Johann Sebastian Bach — diese Welt für sich — mit einer seiner lebenswürdigsten und bekanntesten Schöpfungen, der Orchester-Suite in D-dur. Wir haben bereits in einer kurzen Besprechung angedeutet, wie fesselnd die Gegenüberstellung verschiedener Kunst-Epochen zweier Jahrhunderte wirkt, wie sehr sie zur Belehrung beiträgt. Beim Genießen des reizvollen Werkes ist es nicht einmal nötig, die Achtung vor den Denkmälern einer großen Vergangenheit ins Treffen zu führen; es widerstrebt nicht im mindesten unseren verwöhnten modernen Neigungen, wirkt im Gegenteile mit neu verjüngtem Reize.

Klar und lebensvoll traten unter Musikdirektors Jöhrer geistvoller Leitung die kontrapunktische Kunst, die ammutigen Gegensätze zutage; ergreifend schön, mit großem, vornehmtem Ton spielte Konzertmeister Hans Gerstner das wunderholde poetisch-süße „Air“; in ihrer knappen Form erfreuten die Tanzstücke einer längst verschollenen Musikkunst.

Die Zuhörer nahmen die Vorführung des ewigen Werkes mit innigem Behagen und warmem Beifalle auf.

Unvergessen bleibt der tiefe Eindruck, den das „Deutsche Requiem“, das unübertroffene Meisterwerk

Diese Kundgebungen dürfen als die Wiedergabe der Ansichten der maßgebenden Kreise über die weise und zeitgemäße Handlungsweise des Königs angesehen werden, und es wäre die Erwartung gerechtfertigt gewesen, daß man diese Ansichten auf allen Seiten im ganzen Lande teilen werde. Dieses ist aber bedauerlicherweise nicht der Fall, vielmehr werden viele Stimmen laut, welche sich in mehr oder minder heftiger und abfälliger Weise gegen diesen Besuch aussprechen. Der „Conservatorul“ (das maßgebende Organ der konservat. Partei unter Herrn G. Cantacuzinos Führung) veröffentlichte eine vom früheren Kriegsminister, General J. Lahovary, in einer Galaher Wählerversammlung gehaltene Rede, in welcher derselbe sich über die Reise des Königs in folgender Weise äußert: „Welche Demütigung gegenüber den Bulgaren! Diese ermorden unsere Kämpfer, sie plottieren gegen das Leben unseres Herrschers, sie rauben unsere Inseln, bedrohen uns fortwährend, und nun wird der Besuch des Königs in Bulgarien zu einer Manifestation, zu einem nationalen Feiertage gemacht. Sie halten Feierlichkeiten in Sipka ab, zu denen sie nicht einen einzigen rumänischen Offizier einladen, und Herr Sturdza veranlaßt den König, den Fürsten Ferdinand zu besuchen.“ Wenn das leitende Parteiblatt der Konservativen in dieser Weise die Angelegenheit bespricht, und wenn ein Mann in so hervorragender militärischer und politischer Stellung solchen Ansichten Ausdruck gibt, so darf sich niemand wundern, wenn andere Zeitungen die Bedeutung des Besuches in häßlichster Weise entstellen. Dieses geschieht namentlich in dem verrufenen „Abeverul“, der die Reise des Königs in nicht wiederzugebenden Ausdrücken erörtert und wieder von Landesverrat spricht. Bei den eigenartigen innerpolitischen Verhältnissen ist die gekennzeichnete Stellungnahme der hervorragendsten Mitglieder einer historischen, auf Regierungsfähigkeit Anspruch erhebenden Partei umsomehr zu bedauern, da sich aus derselben erkennen läßt, daß beachtenswerte Kreise weder die Bedeutung dieser Reise zu würdigen wissen, noch sich von der wirklichen Aufgabe ihres Landes genügend Rechenschaft abzulegen vermögen. In Europa hat man es mit Befriedigung begrüßt, daß die liberale rumänische Regierung seinerzeit die zwischen Rumänien und Griechenland bestandenen Differenzen rasch auszugleichen vermochte. Dadurch wurde die Reise des Königs

Johannes Brahms', bei seiner Erstaufführung auf unser Publikum ausübte. Wir sprechen nur vom Eindrucke, nicht vom äußerlichen Erfolge, den das Werk ebensowenig anstrebt wie das „Schicksalslied“, das so viele Verwandtschaft mit dem Requiem aufweist.

Diese Komposition, in dem an Schöpfungen des Meisters so reichen Jahre 1871 entstanden — sein Entwurf gehört ins Jahr 1868 — zählt zu den ergreifendsten und tiefsten Werken Brahms', das Schicksalslied als „ein merkwürdiges Gegenstück zu dem umgekehrten Vorgange in Beethovens Neunter“ bezeichnet, das sich im Schicksalsliede „dieselbe Anschauung in griechischer Form wiederhole“, die das Requiem nach Stil und Stimmung in christlicher geboten habe.

Heinrich Reimann charakterisiert in seiner Biographie Brahms' das Schicksalslied im ganzen wie im einzelnen als ein Kunstwerk höchster Vollendung, dessen Details zu rühmen, man kein Ende finden möchte. Kretschmar meint, es gäbe kein Werk, in welchem die uralten Gegensätze: Erdennot und himmlisches Glück, äußerlich ebenso knapp und konzentriert als innerlich ergreifend und erschütternd dargelegt wären.

In der Wiedergabe des inhaltsschweren Werkes standen Dirigent, Orchester und der gemischte Chor auf der Höhe ihrer bedeutungsvollen Aufgabe. Stimmungsvoll klang die Orchester-Einleitung, mit erlösendem, friedlichem Wohlklange das Nachspiel nach den erschütternden Schmerzensrufen „jählings ins Ungewisse“, nach den großartigen Steigerungen „des Jammers der von Klippe zu Klippe geworfenen Sterblichen“. Der Chor, dessen blühendes Stimmaterial

Feuilleton.

Philharmonische Gesellschaft.

Erstes Mitglieder-Konzert am 9. November 1902.

In frischer Erinnerung leben uns noch die Tage des Jubelfestes der Philharmonischen Gesellschaft, Tage, die uns eine Reihe unsterblicher Tonschöpfungen, ausgeführt durch ein ausgezeichnetes Orchester, einen stimmungsvollen Chor und vornehme Künstler, vermittelt. Der Erfolg des mehrtägigen Musikfestes befeuert, die da meinten, Laibach sei doch kein rechter Boden für derlei große musikalische Veranstaltungen. Die außerordentlich große Zahl von Zuhörern, die an allen Festtagen die Räume der Tonhalle füllten, die ansehnliche Zahl auswärtiger Gäste, hauptsächlich aber die kaum zuvor erlebte Begeisterung, die, von Tag zu Tag sich steigend, bei Aufführung der „Neunten“ einen Beweis, welcher Sympathien sich die Gesellschaft erfreut, wie sie durch ihre Taten die Herzen zahlreicher Musikfreunde gewonnen hat.

Alle Anhänger und Verehrer der Philharmonischen Gesellschaft einigten sich anlässlich des Jubelfestes, das ihr so viel Ruhm und Ehren gebracht, in dem einen Wunsche, es möge der Gesellschaft auch fernerhin gelingen, ihren historischen wie künstlerischen Rang zu behaupten. Daß die Philharmoniker mit Direktor Jöhrer an der Spitze den besten Willen bekundeten, diesem Wunsche zu entsprechen und

Georg von Griechenland nach Abbazia ermöglicht, wo ihn König Carol an Bord seines Kriegsschiffes besuchte, und infolge dieser Begegnung haben sich die Beziehungen zwischen den beiden Staaten sehr günstig gestaltet. Und wenn nun Fürst Ferdinand von Bulgarien den König Carol auf die Schlachtfelder Plewnas führt, so kann das nur die Wirkung haben, die Jahrhunderte bestanden guten Beziehungen, welche für eine kurze Zeit getrübt gewesen sind, wieder ganz herzustellen. Ueberall im Auslande dürfte voll und ganz anerkannt werden, daß dieser, den Zwecken des Friedens dienende — von Rumänien ausgehende — Schritt nur zur Erhöhung des Ansehens und der Stellung des Königreiches dienen kann. Das ganze bulgarische Volk begrüßt den Besuch des Königs in der freudigsten Weise. Für die Bulgaren wird es ein besonders erhebender Anblick sein, wenn der Fürst von Bulgarien den König von Rumänien nach Plewna führt, demjenigen Schlachtfelde, welches — nach Ansicht der Russen sowie der übrigen Welt — als der Schlüssel des Krieges gilt, durch welchen der Friede herbeigeführt und die Ruhe im Orient hergestellt wurde, woran sich dann die Errichtung des Fürstentums Bulgarien geknüpft hat. König Carol hat sich bei diesem Anlasse wieder als ein überaus weiser Fürst erwiesen, der von neuem gezeigt hat, daß Rumänien als ein Element der Ordnung und des Friedens anzusehen ist, welche Tatsache dem Königreiche immer größere Vorteile bringen muß.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. November.

„Ezas“ konstatiert mit Genugtuung, daß sich der Herr Ministerpräsident in seiner Rede gegen die Absicht der Einführung der deutschen Staats-sprache verwahrt habe. Sehr wertvoll sei das Zugeständnis, daß die Regierung eventuell bereit wäre, die Sprachenfrage auch im Verordnungswege zu lösen. Denn während ein Gesetzesentwurf zur Diskussion des ganzen Parlaments gestellt werden müßte, würde bei einer Verordnung das Einberufen der beteiligten Parteien genügen.

„Dziennik Półski“ führt aus, daß das Streben nach der Schaffung einer parlamentarischen Majorität mindestens allzufrüh auftrat. Durch nahezu übermenschliche Geduld und außerordentliche taktische Geschicklichkeit habe es der Ministerpräsident dahingebacht, daß im Abgeordnetenhaus eine Reihe nützlicher Gesetze beschlossen wurde und daß verhältnismäßige Ruhe eingekehrt ist. Wiewohl nun von diesem Zustande zur vollständigen Sanierung der Weg noch ziemlich weit sei, glauben gewisse Politiker, das Abgeordnetenhaus könne bereits jede Bevormundung entbehren und an die Bildung einer Majorität, beziehungsweise einer dieser entsprechenden Regierung schreiten. Dankbarkeit sei zwar ein in der Politik unbekannter Begriff; dennoch müsse es Staunen erregen, daß dieses Haus die bewundernswürdige Ausdauer des Kabinettschefs in den Bemühungen um die Sanierung des Parlaments so schnell vergessen konnte und, von der schweren Krankheit noch nicht geheilt, sich bereits gegen den Arzt wendet, dem es seine Rettung aus der größten Gefahr verdankt. Dieser Vorwurf treffe allerdings nicht Koalitions-Bestrebungen als solche, denn niemand habe wärmer als Dr. von

Koerber solche Bestrebungen gefördert, und eine Koalition wäre gewissermaßen die Krönung des von Dr. von Koerber geschaffenen Werkes. Allein eine gesunde Koalition dürfe nicht Kriegszwecke verfolgen, sie müsse jede persönliche Aspiration beseitigen und Schritt für Schritt die noch vorhandenen riesigen Schwierigkeiten zu überwinden trachten. Von den Czechen sei es bekannt, daß sie in der Koalition keineswegs eine dauernde Sanierung der Verhältnisse, sondern lediglich eine Art äußerer Genugtuung durch Beseitigung des gegenwärtigen Kabinetts suchen. Unter solchen Verhältnissen sei eine Koalition dermaßen noch nicht möglich, und der Rücktritt der Regierung würde, da ein parlamentarisches Kabinett nicht lebensfähig wäre, nur ein Chaos erzeugen.

Die von nationalistischer Seite angeregte Verfassungsrevision in Frankreich findet bei der radikalen „Lanterne“ Zustimmung, aber nicht in dem Sinne der Patrioten-Liga. Dieses Blatt weist nämlich die „Unternehmer von Staatsstreichen“ zurück und meint, eine Partei, die eine Reihe von Gewalttätigkeiten gegen die öffentlichen Freiheiten auf dem Gewissen habe, müsse es den Republikanern überlassen, die bestehende Verfassung zu ändern und an Stelle der Republik, welche die reaktionäre National-Verammlung von 1875 schuf, die wahre Republik zu begründen. Die „Lanterne“ bekämpft das Zweikammersystem, die nur in der Theorie verantwortlichen Minister und die unnütze Institution des Staatsoberhauptes, das sich auf die konstitutionelle Rolle beschränkt. Nur eine von den Kammern unabhängige, frei gewählte Konstituante könnte die Frage der Verfassungsrevision zur allgemeinen Befriedigung lösen.

Durch einen Erlaß des Präsidenten Castro wurde Caracas wieder zur Hauptstadt von Venezuela durch die Regierung bestimmt. — Die Zerstreuung der Aufständischen dauert fort.

Tagesneuigkeiten.

— (König und Radfahrer.) Ein gelungenes Zusammentreffen hatte vor kurzem ein Radfahrer mit dem König von England, welcher, begleitet von der Königin, dem portugiesischen Gesandten und Austen Chamberlain, eine Wagenausfahrt machte. Auf der engen Landstraße überholte das Gefährt einen langsam fahrenden Radler, der, ohne die Insassen des Wagens zu erkennen, mit dem Kutscher eine Unterhaltung anging, indem er nebenher fuhr. Der Kutscher, der ihm nicht zu deuten wagte, wer im Wagen saß, mußte ihn gewähren lassen und Rede und Antwort stehen. Dann drehte sich der Fahrer um und wünschte den Herrschaften einen recht guten Tag. Der König erwiderte den Gruß und fragte, welche Marke er fahre. Der Radfahrer nannte die Marke, und kaum gesagt, erkannte er den König. Bestürzt ließ er die Lenkstange fahren, preßte noch „Eure Majestät“ hervor und — verschwand im Straßengraben. Der König ließ halten, aber der Fahrer fragelte bald allein hervor, beantwortete die Frage des Königs, ob er verletzt sei, mit „Nein“ und verschwand hinter der Equipage.

— (Von den Hindus.) In der englischen Zeitschrift „The Monthly Review“ gibt eine indische Dame, die eine englische Ausbildung erhalten hat, eine vergleichende Charakterstudie über Engländer und Hindus. Dabei erzählt sie von ihren Landsleuten manchen bezeichnenden und bemerkenswerten Zug. Sie sprach einmal über die Lichtheiten der englischen Oberherrschaft über Indien mit einem alten Hindu, der mit den vorangegangenen Zuständen seines Heimatlandes

nicht unbekannt war. „Ihr lebt jetzt in größerer Sicherheit als früher“, sagte sie; „ihr könnt euren Weizen ruhig in euren Scheunen sammeln, und in euren Häusern und bei euren Beschäftigungen stört man euch nicht.“ — „Das ist schon wahr“, räumte der Hindu zögernd ein. — „Was fehlt euch noch?“ forschte sie. — „In alter Zeit“, sagte er, „konnte der Bettler von der Landstraße erster Minister werden, wenn der König ihm nur zulächelte.“ — „Ganz recht“, entgegnete sie, „aber ein solcher Minister mußte auch darauf gefaßt sein, daß der König ihn enthaupten ließ, wenn er des Königs letzten Scherz nicht eben bewundernswürdig fand.“ — „Wohl wahr“, sagte er, „aber das nehmen wir gern so mit in den Kauf.“ Sie bemerkte dazu, einem nun einmal fatalistisch angelegten Volke sei ein auf wunderbare Zufälle gestellter Lebenslauf, wie es ihn in früheren Jahrhunderten kannte, lieber und vielleicht auch angemessener, als die vernünftige Notwendigkeit, nach der die Engländer das Leben der Hindu jetzt zu regeln trachten. Eine auffällige Anlage zu asketischer Entsagung tragen schon die Kinder. Die Dame bot einmal einem Sohne eines Dieners ihrer Eltern, einem sechsjährigen Knaben, der ihr in den Garten gefolgt war, eine der schönen indischen Baumfrüchte an, die er gern aß. Es scheint zu einer Zeit gewesen zu sein, wo eine Sonnenfinsternis bevorstand. „Ich mag jetzt nichts annehmen“, sagte er ernst. Auf die Frage, warum nicht, antwortete er: „Weißt du nicht, daß ich jetzt fasten muß? Der Dunkeltrieb will jetzt die Sonne bezwingen, und in den nächsten Stunden darf ich nicht einmal Wasser trinken.“ Dieses Fasten hatte sich der Knabe freiwillig auferlegt, denn bei seiner Jugend befand eine Verpflichtung dazu unter seinen Glaubensgenossen noch nicht. — Wie wenig die alten Ueberlieferungen im Lande vergessen sind, zeigt die Aeußerung eines Vornehmen, der dem Bizekönig Lord Dalhousie seinen Tribut darzubringen hatte: er tat es, sagte aber dabei: „Dem Khan Timur haben wir den Tribut verweigert!“ Im Jahre 825 unserer Zeitrechnung ging der Fürst von Trabancore in einen Wald; er kam nie wieder und man hörte nichts mehr von ihm. Die Formel, mit der seine Nachfolger den Thron bestiegen, lautet seitdem und bis auf diese Stunde, also seit mehr als 1000 Jahren: „Ich übernehme die Regierung, bis mein Onkel etwa wiederkommt!“

— (Das Loch für die Seele.) Aus London wird berichtet: Im Rapparlament hatte vor einigen Tagen ein Abgeordneter darüber Klage geführt, daß im Distrikt Maclear während des Krieges Buren, die im Kampfe fielen, von den Eingeborenen verstümmelt worden seien. Aus einem Berichte des Sekretärs für das Departement der Angelegenheiten der Eingeborenen ergibt sich nun, daß von sechs Burenleichen vier Einschnitte zeigten. Der Sekretär fügt hinzu, daß es Kriegsbrauch der Eingeborenen sei, ein Loch in die Leiche zu schneiden, damit die Seele aus dem Körper entweichen könne. Ein derartiger Einschnitt sei aber nicht als Verstümmelung zu bezeichnen.

— (Mark Twain als Geschichtsforscher.) Mark Twain ist jetzt unter die Historiographen gegangen. Allerdings schreibt keiner Geschichte so wie er. „Heinrich der Achte? Ja, Kinder, ihr hättet Heinrich den Achten kennen sollen, als er noch recht in seiner Blüte war. Ein Teufelskerl, jawohl. Jeden Tag heiratete er ein anderes Weib und ließ ihr am nächsten den Kopf abschlagen. „Bringt mir Reil“, sagte er. Und sie brachten sie ihm. Und er nahm sie und heiratete sie. Am nächsten Morgen aber hieß es: „Schlagt ihr den Kopf ab.“ Und sie schlugen ihn ab. „Bringt Jane Shore her.“ Und sie brachten sie, und wie sie kam, war sie auch schon geheiratet, so schnell ging das bei ihm. Am nächsten Morgen aber wieder: „Kopf ab“, und schnupp war er weg. Und so ging es weiter. Tausendundeine Frau durch. Und jede mußte ihm eine Geschichte erzählen, die er dann als Haushaltsbuch herausgab, was eine sehr originelle Idee war. Und originell war er auch sonst, das muß man ihm lassen. Da hatte er zum Beispiele seinen Vater im Verbauch — einen Herzog von Wellington, der später Napoleon eine Schlacht lieferte, an die dieser noch lange zurückgedacht hat,

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(78. Fortsetzung.)

„Das würde dir passen, schöne Stelka!“ hohnlachte der Zigeuner. „Aber sei unbesorgt — wir haben unsere Vorbereitungen getroffen — uns kriegen wir nicht! In wenigen Tagen sind wir in Böhmen, dann wirst du mein Weib, und ich werde dafür sorgen, daß du mir nicht wieder fortläufst! Und der Zwinge da wird auch Zigeuner! Das soll die Strafe für die Vornehmen sein, daß sie dich aufnehmen!“

„O, Gott — Hilfe!“

„Steht, Schurken!“ rief Franz, vor springend und den Räubern den Weg verstellend, mit gewaltiger Stimme. Was nun folgte, war das Werk weniger Sekunden. Die Gaukler schrien auf, und einer von ihnen, von Carolta ablassend, wandte sich, sein Messer ziehend, gegen den Angreifer. Ein Blitz, und die Waffe fiel in Franzens Schulter. Doch eben so schnell war sie wieder herausgezogen. Im nächsten Augenblicke schmetterte der schwere Knotenstod auf das Haupt des Zigeuners nieder, daß er lautlos zusammenbrach. Dann wandte sich Franz, des Blutverlustes nicht achtend, nach den anderen um, die inzwischen die Pforte bereits erreicht hatten.

„Steht, oder ich schieße!“ rief er mit Aufgebot aller Stimmittel.

Die Zigeuner stuhnten, unschlüssig, ob sie ihre Beute fahren lassen und sich gegen den urplötzlich

die Bewunderung hervorragender Fachmänner bei den Jubiläumsaufführungen gefunden hatte, kam jener Leistung nahe, die man als Nachempfinden rühmend bezeichnen kann, edel, einfach und dem Geiste der Komposition entsprechend. Wie Musikdirektor Jöhner aus dem Orchester und den Sängern alles herausbringt, wie er ihnen seinen Willen und seine Auffassung zu suggerieren versteht, zeigte wieder die ergreifende Ausführung des „Schicksalsliedes“, für dessen Wahl wir ihm umso mehr dankbar sind, da er auf einen vollstündlichen Erfolg — wie wir schon auseinandergelegt haben — im voraus verzichten mußte.

Der äußerliche glänzende, ja stürmische Erfolg ließ jedoch bei der prächtigen Symphonie Pathétique von Peter Tschaikowsky nichts zu wünschen übrig. Diese Symphonie hat ihren Triumphzug durch alle bedeutenderen Musikstädte gemacht und hat auch bei ihrer Erstaufführung in Laibach, die vor ungefähr vier Jahren stattfand, mit Recht außerordentlich gefallen, denn sie gehört nach Erfindung, Phantasie und künstlerischer Gestaltung zu den wertvollsten Schöpfungen der neuen Literatur der großen Instrumentalform. Den Schwanengesang des großen russischen Tonkünstlers bildend, bestreitet sie den Vortrag mit Kunstmitteln von allgemeiner Wirkung und Geltung.

Den durchgreifendsten Erfolg hatte auch diesmal der erste Satz „Adagio und Allegro non troppo“, dessen bestrickendes zweites Gesangsthema, von den Streichern mit hinreißender Weichheit und mit fastigem Tone gespielt, auf den Zuhörer berückend wirkt.

In farbenprächtiger Instrumentierung beschließt es den Satz in großartiger Steigerung, der ein melancholisch-zartes Nachspiel folgt.

Eine rhythmisch und dynamisch hervorragende Leistung bot das Orchester im zweiten Satz, dem Allegro con grazia, mit der interessanten 5/4 Takteinteilung.

Im dritten Satz Allegro molto vivace entwickelte sich fröhliches, frisches Leben voll packenden Reizes, und das Marschthema schlug kräftig imponierend ein. Den vierten Satz bezeichnet Niemann als eine Art Epilog, einen Klagegesang dem auf dem Felde der Ehre zu Tode verwundeten Helden, dem die Fieberphantasie Bilder seines Lebens vorgaukelt. Die ergreifende Trauermusik wird gewiß innig von jedem, für den die Musik eine edle, verständliche Sprache bildet, empfunden worden sein. Vortrefflich hielt sich bei diesem Teile die Blechharmonie, wie überhaupt dem ganzen Orchester für die prächtige Ausführung des schwierigen Werkes uneingeschränktes Lob gebührt.

Die ungemeine Beliebtheit, deren sich die VI. Symphonie Tschaikowskys erfreut, ist aus den unmittelbaren aufs Gemüt wirkenden stimmungsvollen Sätzen, mit ihrer herzlichen Empfindung der Schönheit der Form und des Inhalts, erklärlich.

Begeisterter Beifall folgte jedem Satz, und die Anteilnahme blieb bis zum Verklingen des letzten Tones gefesselt.

Es war ein Abend von hohem künstlerischem Genüsse — mögen ihn noch viele folgen!

wenn er derselbe war. Diesen Vater nun nahm er und er trankte ihn in einem Tasse wie eine Kage. Ebenso sonderbar sprang er mit anderen Leuten um. Ließ einer zum Beispiel in seiner Unwissenheit Geld liegen, so strich er es ein. Versprach er jemandem etwas, und der blieb nicht dort und sah zu, daß es geschah, so tat er das Gegenteil. Deffnete er seinen Mund, so kam eine Lüge heraus, und er hätte es offenbar in der Welt sehr weit gebracht, wäre er nicht schon als König geboren worden. So aber mußte er bleiben, was er war, was ihm gar nicht so unangenehm war wie vielen anderen.

(Aus Schulaufsätzen.) Aus den Aufsätzen ihrer Ruben sendet der „Täglichen Rundschau“ eine Mutter folgende Auszüge: Als Hannibal dann glücklich über die Alpen gekommen war, sagte er zu seinen Soldaten: „So, Kinder, nun laßt uns singen: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!“ — „Als Kolumbus das Land sah, ließ er einen Kanonenschuß aus dem Mastkorb.“ — „Wenn es regnet, kauft man sich einen Regenschirm oder man läßt einen alten neu beziehen.“ — „Der Apfelbaum bringt als Frucht die Äpfel zur Welt. Man ißt sie abends, wenn man zu Bette geht.“ — „Enten schwimmen immer alle auf dem See, den Kopf haben sie unter Wasser, die Beine in der Höhe!“ (Es war nämlich den Kindern gesagt worden, sie sollten auch manchmal einen passenden Vers im Aufsatz anbringen, und da haben sie sich wohl des schönen Coupletverses erinnert: „Alle meine Enten schwimmen im See, Kopf im Wasser, . . . in die Höhe.“) Dieser poetische Erguß brachte dem kleinen Schreiber aber eine sogenannte Nachhilfestunde ein. Sie schwächte aber seinen kühnen Mut nicht, denn bald ließ es in einer anderen Beschreibung: „Man sagt, daß die Ziegen sich vermehren, denn sie kriegen Junge. Der Ziegenbock aber nicht.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers.) Das „Fremdenblatt“ meldet: Seine Majestät der Kaiser blieb auch heute in den Appartements des Schönbrunner Schlosses, woselbst Seine Majestät der Kaiser, der sich außer Bett befindet, die Zeit am Arbeitsische zubrachte. Seine Majestät der Kaiser verbrachte die Nacht gut.

(Autorisationsprüfung für Versicherungsbeamte.) In Gemäßheit der Bestimmungen der Verordnung des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 3. Februar 1895, Nr. 23, betreffend die Autorisierung von Versicherungsbeamten, wird bekanntgegeben, daß die im Ministerium des Innern bestellte Prüfungskommission die Prüfung von Kandidaten, welche die Autorisation als Versicherungsbeamte anstreben, anfangs Dezember 1902 vornehmen wird. Bewerber um Zulassung zur Ablegung der Prüfung in diesem Termine haben ihre gehörig gestempelten und inskribierten Gesuche bis längstens 25. d. M. beim k. k. Ministerium des Innern einzureichen. Die Gesuche sind zu inskribieren: 1. mit dem Heimatscheine oder einem sonstigen Nachweise der österreichischen Staatsbürgerschaft; 2. mit dem Nachweise der Eigenberechtigung (Auszug aus dem Geburtscheine, eventuell Großjährigkeitserklärung); 3. mit einem von der Ortspolizeibehörde ausgestellten Sittenzugnisse; 4. mit dem Zeugnisse über die Absolvierung einer Mittelschule; 5. mit dem Nachweise, daß der Zulassungsbewerber an einer Hochschule Vorlesungen über höhere Mathematik gehört hat; 6. mit Zeugnissen von Versicherungs-Instituten oder öffentlichen Ämtern oder mit einer sonstigen glaubwürdigen Bestätigung über den Umstand, daß der Bewerber sich selbstständig in einem öffentlichen Amte oder im Dienste eines Versicherungs-Instituts mit der Ausführung versicherungstechnischer Arbeiten beschäftigt hat, sowie über die Dauer dieser Beschäftigung.

(K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 24. Oktober: Mit dem vom Konservator Franke erstatteten

erschiedenen Feind wenden, oder ob sie weiterfliehen sollten. Dieses Bögen aber gereichte ihnen zum Verderben. Von derselben wilden Kampfesluft befeuert, die ihn in Innerafrika so oft zum Siege geführt hatte, drang Franz ungestüm auf sie ein.

„Los das Mädchen und den Knaben!“ schallte es zum zweitenmale drohend aus seinem Munde.

Da wandte sich der Landstreicher, welcher den Knaben trug, gegen ihn und zuckte sein Messer zum Wurf, während der andere davoneilte. Als bald knallten zwei Schüsse kurz und scharf, und von sicherer, nie fehlender Hand in den Fuß getroffen, stürzten die Zigeuner zu Boden, ihren Raub nichtsdestoweniger fest umklammert haltend.

Sarolta war die erste, die sich geschickt freimachte. Gleich darauf gelang es auch dem Knaben, zu entkommen.

„Du bist es, Onkel? Wie gut, daß du gekommen bist, die bösen Männer davonzujaßen!“ rief er aufatmend, sich an Franzens Seite flüchtend.

Jetzt erst sah auch Sarolta ihren Retter genauer an.

„Papa, du?“ rief sie jubelnd und sagte seiner Arm, sich zärtlich an ihn schmiegend.

„Bist du es wirklich, Sarolta? Und so groß, so schön bist du geworden?“ sagte Franz, sie bewundernd betrachtend.

„Wie hast du mich aber nur wiedererkannt?“

„Soviel ich weiß, bin ich sehr verändert!“

„D“, versetzte Sarolta schelmisch lächelnd, „ich erkennte dich bereits neulich an deiner Stimme, als du meinen Gesang lobtest!“

ten Gutachten über die Restaurierung von vier Altären und der Kanzel in der Pfarrkirche zu Dražgose erklärt sich die Zentralkommission einverstanden und beantragt, die Hälfte der Kosten von 6810 K als Staatssubvention zu bewilligen. (Referent: Professor Lunz.) — Einen Bericht des akademischen Malers Steiner über restaurierungsbedürftige Malereien in der Filialkirche zu Scherani nimmt die Zentralkommission zum Anlasse, um hierüber, sowie über die weiter gemeldete bevorstehende Restaurierung der Fresken im Presbyterium der Pfarrkirche St. Peter in Laibach und beabsichtigte Herstellungen in der Domkirche daselbst Erhebungen zu pflegen. (Referent: Prof. Dr. Neuwirth.)

(Der Ausziehtermin im Monate November) gestaltete sich als mittelstark. Im Stadtpomörum überfielen 168 Familien und nahezu 200 Einzelparteien; wegen Mangels an Wohnungen mußten zehn Parteien ein Notquartier im Hause des Deutschen Ritter-Ordens (Herzengasse 22) in den ehemaligen Gerichtszimmern beziehen. Zwölf Parteien mußten aus einem noch nicht entsprechend getrockneten Neubau belegt werden. Der allgemeine Wohnungsmangel ist ein empfindlicher. Der Schloßberg wird bereits von zwei Parteien bewohnt.

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Das trodene Herbstwetter der letzten drei Wochen begünstigte die Maurer- und sonstigen Bauarbeiten in hohem Maße. Die Bauzeitung ist als glücklich beendet zu betrachten, was nachstehende Fertigstellungen beweisen: Das dreistöckige Gebäude „Kmetiča posojilnica“ an der Wienerstraße ist im Rohbau vollkommen fertig und auch schon unter Dach, desgleichen das A. Cacafche Haus, das Doppelhaus des Alois Korfita und die an der Erjavecstraße aufgeführte Villa des Oberlehrers Ab. Weinlich und schließlich das Haus des W. Stark in der Spinnergasse. In allen diesen Gebäuden wurden nunmehr die Zimmermanns- und Steinmearbeiten in Angriff genommen. Beim Hause des Uhrmachers Franz Cuden ist sowohl die äußere wie innere Verputzung bereits fertiggestellt und auch die Fassadierung des Gebäudes — insbesondere die luxuriöse Fassadenauschmückung an der Gassenfront — in ihrer Gesamtheit vollendet. Der Bau des Jakob Accettos Haus an der Petersstraße ist bis zu den Grundmauern und jener des Privatgebäudes an der Untertrainsstraße bis zum Hochparterre gediehen. Die Villa Boh in der Brühl ist im Rohbau fertig und unter Dach gebracht. Der Entwurf bei diesem wie bei den obenangeführten Objekten erfolgt im nächsten Frühjahr. An der Ecke der Leofitgasse und der verlängerten Rongengasse wurde der Bauplatz für den aufzuführenden Neubau der Frau Mabelaine Spalek und weiter an der Leofitgasse jener für die Villa des Postbeamten Mayer eingezäunt. Bei beiden werden die Grundausgrabungen benachst und der Bau im Frühjahr in Angriff genommen werden. Bei der Villa Staudacher in der Rongengasse wurde längs beider Fronten in den letzten Wochen Asphalttrottoir gelegt. Das Haus Nr. 5 in der Theatergasse erhielt einen frischen Anstrich. Der Rohbau des Felix Urbanschen Lagerhauses an der Petersstraße ist in allen Teilen bis zum Witterung bis zum Wintereintritte unter Dach gebracht worden. Die Rekonstruktionsarbeiten beim Hause der Maria Potocnik daselbst sind größtenteils beendet, die Lokalitäten jedoch noch nicht getrocknet; die Regulierung des Straßenteiles ist durchgeführt. Die Maurerarbeiten bei den beiden Ursulinerinnen-Gebäuden sind eingestellt und werden im Frühjahr fortgesetzt, jedoch befinden sich beide Objekte derzeit bereits unter Dach. In der Schießstättgasse ließ der Zimmermeister Franz Pust jun. auf seinem Holzplatze ein Holzmagazin aufzuführen. Beim Lhyzalgebäude sind die Demolierungsarbeiten bereits beim letzten Trakt angelangt; die Abtragung dieses Objektes dürfte bis Ende November durchgeführt werden. Eine schwierigere Aufgabe harret der Materialabfuhr und die Sonderung des Materials selbst. Nach Beseitigung dieses und des Schuttes beginnt die Entfernung der unteren Gewölbe und Gemäuer, woselbst

„Also warst du wirklich jene Zigeunerin?“ versetzte Franz. „Daher ersiehst auch du mir so bekannt!“

„Komm, Papa — ich ängstige mich so sehr wegen Mama!“ sagte Sarolta mit niedergeschlagenen Augen, Franz von der Seite ansehend. „Der eine schlug sie nieder! Um Gott — wenn er sie ernstlich verletzt hätte! Komm schnell — ich zittere!“

Franz erschraf heftig. Mit jeder Faser seines Herzens sehnte er sich nach Elise — doch wohin sollte das führen?

„Die Zigeuner!“ erwiderte er schwankend. „Sie müssen dem Gerichte überliefert werden, sie dürfen ihrer Strafe nicht entgehen!“

„Ach was — laß sie laufen!“ versetzte Sarolta, mit einer Art Mitleid auf die regungslos daliegenden Gestalten sehend. „Das heißt, wenn sie laufen können“, fügte sie hinzu, hoffentlich hast du sie nicht zu ernstlich getroffen!“

„Ich denke nicht — aber dort im Park liegt auch noch einer! Was soll mit dem werden?“

Eine Antwort war nicht nötig. Der Landstreicher hatte wohl seine Gefinnung wiedererlangt, denn er kletterte foeben an der Ecke des Parkes gelenkig über den Zaun und verschwand im Walde.

„Sage mir, Mädchen, was um alles in der Welt die Kerle veranlassen konnte, bei euch einzudringen und dich und Egon zu rauben?“

„Weil ich ihnen entflohen war!“ entgegnete Sarolta ernst. „Doch komm zur Mama!“

„Ja, komm, Onkel!“ drängte auch der Knabe, Franz mit sich ziehend. (Fortsetzung folgt.)

noch verschiedene menschliche Gebeine und sonstige Ueberreste aus der Kloster- und Friedhofszeit lagern. — Die Statuten des neuen Bauvereines „Union“ sind behördlich genehmigt und die Detailpläne für das erste Gebäude — ein modernes Hotel — an der Ecke der Franziskanergasse und Miltosistrasse auch schon angefertigt. Mit dem Bau desselben wird im Frühjahr begonnen werden. Das Gebäude wird unter anderem ein Café sowie einen größeren Saal für Vereinsversammlungen und Unterhaltungen enthalten. Die Renovierungsarbeiten in der Spinnergasse sind teilweise fertiggestellt; die Arbeiten im neuen Schwurgerichtssaale schreiten ihrer Beendigung entgegen.

(Besitzwechsel.) Das Haus des Zimmermeisters Franz Pust sen. in Grabekthof hat bei der exekutiven Versteigerung der hiesige Viehhändler und Hausbesitzer Elias Prebovic erstanden.

(Postalische.) Die Führung der Postablage in Altendorf bei St. Barthelma wurde vom 16. d. M. an Franz Novak übertragen, da der bisher damit betraute Gemeindevorsteher von Rudorf, Franz Potocnik, die Weiterführung derselben wegen Mangels an Zeit abgelehnt hatte.

(Vortragsabende.) Die Sektion Krain des Deutschen und österreichischen Alpenvereines veranstaltet Samstag, den 22. d. M., abends 8 Uhr in der Glashalle des Casinos einen Vortrag des Herrn Professors Josef Wiesel: „Ueber eine Befestigung des Groß-Benedigers“, mit Vorführung großer Schattenbilder. — Eintritt 1 K, für Mitglieder und deren Familienangehörige 60 h. Gäste sind willkommen.

(Der Laibacher Bicycle-Klub) veranstaltet Mittwoch, den 19. d. M., um 8 Uhr abends in der Kasino-Glashalle seinen zweiten Familienabend. Der Eintritt ist frei sowohl für alle Klubmitglieder als auch für die Mitglieder der befreundeten Vereine. Die Klubtapelle wird das musikalische Programm zu Gehör bringen, und eine eingeladene Amateur-Künstlerin aus Graz, Fräulein Fanny Sport, hat aus besonderer Gefälligkeit ihre Mitwirkung zugesagt. Es dürfte somit dieser Abend sich zu einem recht humorvollen gestalten, was den Absichten des Ausschusses entspräche, wonach in der Winterzeit die Mitglieder, einerseits durch die heuer recht lebhaft gepflegte des Tennisplatzes im beleuchteten Saale, andererseits durch gesellschaftliche Veranstaltungen, ihrer Klubangehörigkeit sich erfreuen mögen.

(Steinwürfe auf einen Eisenbahnzug.) Am 12. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags wurde der von Laibach um 2 Uhr 53 Min. gegen Wien abfahrende Personenzug Nr. 7 zwischen den Wächterhäusern Nr. 627 und 628 bei Mariafeld von den dort Rüge weidenden Hirtenknaben Josef Lipah und Franz Tomšic, beide aus Oberkajfel, mit Steinen beworfen, wobei ein 34 Defogramm schwerer Stein in ein Damencoupe III. Klasse fiel. Im Coupe waren sechs Frauenspersonen und der Eisenbahn-Kondukteur anwesend. Durch den Steinwurf wurden zwei Fenster Scheiben zertrümmert und eine Frauensperson leicht am Kopfe verletzt.

(Geschwornen-Auslosung.) Für die diesjährige IV. Schwurgerichtssession beim Kreisgerichte in Rudolfswert wurden zu Hauptgeschwornen ausgelost: Anton Muha, Realitätenbesitzer und Kaufmann in Mödling; Josef Zavornik, Holzhändler und Realitätenbesitzer in Zalna; Georg Bajut, Grundbesitzer in Bozakov; Johann Zavornik, Realitätenbesitzer und Holzhändler in Smajna; Johann Versek, Gastwirt und Kaufmann in Arch; Josef Rostohar, Grundbesitzer in Brege; Johann Schauer, Kaufmann und Hausbesitzer in Tschernomsh; Johann Gorše, Grundbesitzer in Ručetna Vas; Josef Erjavec, Realitätenbesitzer und Gemeindevorsteher in Arista Vas; Fr. Kristan, Grundbesitzer in St. Ruprecht; Stephan Rozar, Fleischer und Realitätenbesitzer in Tschernembl; Julius Treo, Gutsbesitzer und Obmann des Bezirksstrafen-Ausschusses in Kleinboz; Matthias Gerzin, Grundbesitzer in Mihelja Vas; Michael Rozar, Realitätenbesitzer in Griblje; Andreas Poldos, Gastwirt, Fleischer und Realitätenbesitzer in Reifnitz; Franz Zagar, Realitätenbesitzer in Unter-Rasteljevo; Franz Rautel, Müller und Realitätenbesitzer in Rain; Franz Magovac, Gastwirt und Besitzer in Smajna; Johann Friegel, Realitätenbesitzer in Jessenitz; Alois Stermole, Besitzer in Hubo; Josef Verberber, Wirt und Hausbesitzer in Gottschee; Alois Knez, Realitätenbesitzer in Strovnik; Johanna Zavornik, Mühlen- und Realitätenbesitzer in Grinaber; Franz Knez, Handelsmann und Besitzer in St. Ruprecht; Josef Papez, Grundbesitzer in Dolnji Boštanj; Ignaz Merhar, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Prigorica; Franz Strutelj, Grundbesitzer in Arch; Johann Malesic, Wirt und Besitzer in Mödling; Anton Rajfec, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Rovoselo; Karl Govaner, Kaufmann und Besitzer in Mödling; Andreas Pirce, Besitzer in Ravno; Franz Rebolj, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Smajna; Johann Rutar, Besitzer in Zbure; Franz Jerman, Fleischer und Realitätenbesitzer in Tschernembl; Anton Stubic, Besitzer in Debenol, und Matthias Smut, Besitzer in Tusobdol. — Ersatz-Geschworne sind: Ludwig Znosky, Haus- und Realitätenbesitzer und Bäcker; Johann Kastelic, Bäcker und Hausbesitzer; Michael Dramor, Lederer und Realitätenbesitzer; Jakob Mitolic, Schneidermeister und Hausbesitzer; Alfons Oblat, Handelsmann und Hausbesitzer; Jakob Paučic, Bäcker und Realitätenbesitzer; Karl Rosmann, Besitzer und Gastwirt; Anton Sali, Hausbesitzer — alle in Rudolfswert, und Josef Zurr, Besitzer und Gastwirt, in Randia.

(Impfungsergebnisse.) Im politischen Bezirke Rudolfswert wurden im heurigen Jahre auf 38 Sammelplätzen 1202 Individuen mit flüssigem Stoffe geimpft, darunter 1069 echt, 14 ohne Haftung und 119 wegen Nichtrevision mit unbekanntem Erfolge. Schultinder wurden 113 zum erstenmale, darunter 103 mit gutem, 2 mit negativem, 8 mit unbekanntem Erfolge, ferner 158, und zwar 66 mit negativem, 92 mit unbekanntem Erfolge wiederholt geimpft.

— (Personalnachricht.) Herr Regimentsarzt Dr. Ladislaus Šáhorstý des Infanterieregiments Nr. 27 wurde zum Ersatzbataillonss-Kadete dieses Regiments in Graz eingeteilt.

— (Industrielles.) Die Herren Habat und Sag beabsichtigen bei ihrer Mühle und Säge in Smarča, politischer Bezirk Stein, zur Herstellung einer Papierfabrik sowie zur elektrischen Beleuchtung der Stadt Stein eine größere Wassertrastanlage auszuführen. Wie uns mitgeteilt wird, haben dieselben um die diesbezügliche Baubewilligung bereits ange-
sucht.

— (Wasserleitungen.) Die mit staatlichen und Landessubventionen zu stände gebrachten Wasserforschungsanlagen für die Ortschaften Goldenfeld, Mala-Lasina, Breskowitz und Trnovec werden am 27., eventuell auch am 28. d. M. der technischen Kollaudierung unterzogen werden.

— (Die Laibacher Vereinstapelle) veranstaltet heute abends um 9 Uhr in der „Karobna Kavana“ ein Konzert. Mitglieder frei. Eintrittsgebühr für Nichtmitglieder 40 h. — Morgen vormittags um 1/10 Uhr findet in der Restauration des Herrn J. Kenda „Zum Gambinus“ ein Frühstückskonzert der gleichen Kapelle (Eintrittsgebühr 20 h) und abends um 8 Uhr daselbst ein Abendkonzert gegen freies Entree statt.

— (Martinifester.) Die Citalnica in Sisak, veranstaltet morgen um 1/28 Uhr abends in den Lokalitäten bei Ančič eine Martinifester, auf deren Programme sich einige Männerchöre, weiterhin ein Solovortrag, eine Deklamation, ein komischer Auftritt sowie ein Vortrag über die Martinsgans in der Geschichte befinden. Den Beschluß macht ein Tanztränzchen. — Mitglieder frei, Gäste zahlen eine Eintrittsgebühr von 40 h.

— (Zigeuner als Räuber.) In Agram wurde vorgestern der Zigeuner Mijo Huborović, welcher im Monate Juli l. J. mit seinem Komplizen Nikola Huborović unweit Weinig einige vom Markte heimkehrende Bauern in frecher Weise beraubte, zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt, während sich Nikola Huborović vor dem Schwurgerichte in Rudolfsberg im Monate Dezember zu verantworten haben wird.

* (Verhaftung.) Die städtische Polizei verhaftete gestern früh die dienstlose Magd Maria Triller aus Zweisbach, weil sie bringend verdächtig ist, ihren Dienstgebern Wäsche und andere Effekten gestohlen zu haben. Bei der Durchsuchung ihres Koffers fand man tatsächlich mehrere gestohlene Tischtücher, Servietten, Hemden, Leintücher, Strümpfe zc. vor. Die Verhaftete wurde dem k. k. Landesgerichte eingeliefert.

* (Kauferzesse.) Die Bäckergehilfen Josef Simperman und Bartholom. Kapelj gerieten vorgestern in einem Gasthause in der Schneidergasse in einen Streit. Im Verlauf desselben versetzte Simperman dem Kapelj einen Faustschlag ins Gesicht und verletzte ihn an der Oberlippe. — Am selben Tage abends wartete der Tischlergehilfe Josef Sajovec vor dem Widmaierschen Hause an der Kesselstraße auf den Tapezierer Alois Plešec, mit dem er vorher in der Wertstätte einen Streit gehabt hatte, und versetzte ihm mit einem stumpfen Werkzeuge einen Schlag auf die Nase, daß er blutete. — Der in der Kasino-Gastwirtschaft bedienstete Knecht Johann Zupan verletzte den Kellner G. Krampl durch einen Schlag mit der bloßen Hand im Gesicht.

* (Unfall mit tödlichem Ausgange.) Gestern nachmittags ereignete sich in Zdobrova, Gemeinde Mariafeld, ein großer Unfall. Der Besitzer Johann Klesnit fuhr mit einem mit Streu beladenen Wagen nach Hause. Der Wagen stürzte in einen Graben und begrub den Klesnit unter sich, welcher unter dem Laube erstickte und im Wasser ertrank. — Der 32 Jahre alte Knecht Franz Sebej, bedienstet bei den Kuerschen Erben in der Wolfgasse, verunglückte am 10. d. M. beim Verladen der Fässer aus dem Keller. Da riß ein Strick und das Faß rollte über die Stiege zurück in den Keller, warf den Knecht nieder und rollte über ihn hinweg. Sebej, der schwere innere Verletzungen erlitt, wurde ins Landeshospital gebracht. — Der 37 Jahre alte Besitzersohn Josef Pregled aus St. Ambros, Gemeinde Zirklach, wurde am 13. d. von Genarmen wegen Wildbierdiebstahls verfolgt. Er flüchtete ins Haus und sprang vom ersten Stockwerk, wobei er sich einen Bruch des linken Fußes zuzog.

* (Verbrannt.) Die 3 1/2 Jahre alte Besitzers Tochter Johanna Habič aus Zdobor, Gemeinde Dobrunje, kam vorgestern nachmittags, als sie mit anderen Kindern sich auf der Hutweide befand, zu nahe dem angemachten Feuer. Die Kleider des Kindes entzündeten sich und verbrannten an dessen Körper. Das Mädchen wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

* (Aus dem Irrenhause entweichen.) Gestern ist der 28 Jahre alte Geistesranke Johann Meznar aus Topolce, Gemeinde Dornegg bei Jülich-Feistritz, aus dem Irrenhause in Stubenec entwichen.

* (Diebstahl zweier entprungener Häftlinge.) In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. sind die beim k. k. Bezirksgerichte in Littai wegen Verbrechens des Diebstahls inhaftierten Tagelöhner Franz und Johanna Tomšič aus Hüttisch entsprungen und haben in der besagten Nacht dem Franz und Josef Rončar in Hüttisch folgende Effekten entwendet: einen neuen Anzug aus Kammgarn, einen solchen Rock, schon abgetragen, mit schwarzem Futter, zwei Westen aus schwarzem Kammgarn, eine Weste aus grauem Kammgarn, einen goldenen Ehering, zwei goldene Ringe mit roten Steinen und 24 Stück geschnittene Fleischwürste. Franz Tomšič ist 20 Jahre alt, mittelgroß, unterseht, hat rundes, volles Gesicht, kastanienbraune Haare, braune Augen und breite Nase, Johann Tomšič ist 23 Jahre alt, mittelgroß, unterseht, hat graue Augen, rundes, volles Gesicht, kastanienbraune Haare und breite Nase.

* (Verloren) wurde auf der Maria Theresienstraße ein rotledernes Geldtäschchen mit einem kleineren Geldbetrage.

* (Diebstahl.) Dem Schauspieler Leopold Rosenberger, wohnhaft am Balvasorplatz, wurden aus einem Kasten in der versperrten Wohnung 36 Sacktücher und seiner Frau ein schwarzer Gürtel sowie Spitzen entwendet.

— (Tudfehle.) Ins gestrige Feuilleton haben sich einige sinnstörende Druckfehler eingeschlichen. In der ersten Spalte, 2. Zeile, lese man statt „wie“ „nie“, in der gleichen Spalte, 6. Zeile, statt „Dlemeuses“ — „Pleureuses“, in der dritten Spalte, 20. Zeile, statt „nur“ — „nun“.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) „Im bunten Rod“ heißt das jüngste Lustspiel von Franz von Schönthan und Freiherrn von Schlicht, welches heute zur Erstaufführung gelangt. Am Deutschen Volkstheater in Wien wurde das Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit mehr als 25mal aufgeführt und beherrscht immer noch den Spielplan. Auch in Berlin hat es mit seinem Stiebschritt patriotismus und Hurragegeschrei großen Erfolg gefunden. In Oesterreich fällt dieses Stimmungsmoment allerdings weg, doch bleibt immer noch das heitere Lustspiel, das die famose Technik seiner Autoren zeigt und alles bietet, was eben ein neues Lustspiel bringt: Liebe, Verwicklung, heitere Situationen und schließlich das „Kriegchen“. — Weiterer Spielplan: Montag: „Die Puppe“, Mittwoch: „Unsere Toni“, Freitag: „Im bunten Rod“, Sonntag: „Der Vogelhändler“.

* (Kammermusik.) Die Kammermusikvereinigung der Philharmonischen Gesellschaft hat sich, dank ihrer aufopfernden Bestrebungen, eine stattliche Anzahl von Freunden erworben, die ihr auch in Zukunft treu bleiben werden und auf die sie bei ihren ferneren Aufführungen getrost rechnen kann. Im Interesse der Weiterentwicklung der intimsten und geistvollsten Kunstgattung wäre es aufs innigste zu wünschen, daß sich der Kreis ihrer Bewunderer erweitern, oder, prosaischer ausgedrückt, daß sich der Besuch der Kammermusikführungen noch besser gestalte, als dies bisher der Fall war. Die Leistungen der Kammermusik anlässlich der Jubelfeier der Philharmonischen Gesellschaft haben die schmeichelhafteste Anerkennung hervorragender auswärtiger Kritiker gefunden, und damit erscheint auch das günstige Urteil, das wir ihnen jederzeit gezollt, vollinhaltlich bestätigt. Die vortrefflichen Künstler, die unter der Leitung des Konzertmeisters Herrn Gerstner rühmendswerte Taten vollbringen, werden gewiß in der kommenden Saison ihr Bestes aufbieten, um ihren ausgezeichneten Ruf zu befestigen. — Der erste Kammermusikabend, dessen Programm wir bereits veröffentlicht, bringt eine ebenso reiche wie fesselnde Vortragsordnung.

— (Ein fast unbekanntes Werk Cherubini's.) Genau 100 Jahre nach seiner Entstehung wird ein bisher fast gänzlich unbekanntes Werk Cherubini's, das eine merkwürdige Vorgeschichte hat, in München zum erstenmale aufgeführt werden. Im Jahre 1802 erhielt Cherubini in Paris die Kunde, daß Haydn in Wien gestorben sei. Sofort ging er daran, dem von ihm so sehr bewunderten und verehrten Meister eine würdige Trauerkantate zu widmen. So entstand „Le chant sur la mort de Haydn“, welches mit einem Kondolenzbriefe an den Fürsten Esterházy geschickt wurde. Aber bevor noch Cherubini sein Werk zur Aufführung bringen konnte, kam von Wien, wohl zu seiner größten Freude, die Nachricht, daß die Trauertunde nicht auf Wahrheit beruhe. (Haydn starb bekanntlich erst im Jahre 1809.) Cherubini ließ daher das ganze Notenmaterial zerstören. Nur einige Partituren und Klavierauszüge, die der Verleger schon nach Deutschland verschickt hatte, entgingen der Vernichtung. — Bülow besaß eine von diesen Partituren, von ihm in seiner humorvollen Weise „das Requiem aus Mißverständnis“ genannt. Dieses Exemplar aus dem Nachlasse Bülow's wurde dem Münchener Orchesterverein zur Verfügung gestellt.

— („Lotte als Mutter.“) Von Ernst Georg H. Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. Preis brosch. 1 Mk., eleg. geb. 1.50 Mk. Dieser zwölfte, der Schlußband der humoristisch-satirischen Bibliothek „Die Berliner Range“, trönt nicht nur äußerlich, sondern auch nach seinem Inhalte das Ganze. Die Charakterentwicklung der Helbin aus dem munteren, unbefangenen burschikosen Badsche zur zarterblühenden Jungfrau, zur anmutigen Gattin, erreicht in der Mutterwürde und dem Mutterglück ihren Höhepunkt. Der Humor der Lotte, ihr goldener Humor, ihre scharfe Lebensbeobachtung und Menschenkenntnis, dazu ein überaus gesundes Empfinden — diese Vorzüge kommen auch in dem neuesten Bande in ebenso fesselnder, wie origineller Weise zur Geltung. Es ist interessant, zu lesen, wie die junge Mutter in ihrer drastischen Weise jeden für einen Barbaren, für ein Ungeheuer erklärt, der nicht gleich ihr in dem „Prachtstücken“ das schönste, beste und klügste Kind erblickt. Einzelne Szenen entbehren auch tiefster Momente und innigster Empfindung nicht. Eine besondere Überraschung wird den Lesern dieses Bandes noch dadurch geboten, daß ihm das Porträt des Autors — Ernst Georg stellt nämlich nur ein Pseudonym dar — beigegeben ist. Bisher sind von der „Berliner Range“ mehr als 900.000 Exemplare abgesetzt worden.

Musica sacra

in der Domkirche.

Freitag, den 16. November (Heilige Gertrud), Hochamt um 10 Uhr: Messe in D-dur von G. E. Stehle, Graduale Specie tua von Anton Foerster, Offertorium Filiae regum von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 16. November (Heilige Gertrud), um 9 Uhr Hochamt: Dritte Sonntagsmesse in B-dur von Fr. Schöpf, Graduale Specie tua von Anton Foerster, Offertorium Filiae regum von J. Chr. Bischoff.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses

Wien, 14. November. Im Abgeordnetenhaus begann heute die Verhandlung der Dringlichkeitsanträge betreffs der Vorfälle bei der Landtagswahl im Wiener Bezirk Favoriten am 7. d. M. Abg. Geßmann begründet die Dringlichkeit und wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie bei der Agitation in terroristischer Weise vorgegangen seien. Die christlich-sozialen Wähler seien nicht nur an der Stimmenabgabe verhindert, sondern es seien an ihnen auf offener Straße Straßenraub und Diebstähle verübt worden. Die Sozialdemokraten erwiderten nur hie und da die Ausführungen Geßmanns durch ironischen Beifall.

Nach dem Abg. Geßmann ergreift Abg. Bernerstorfer das Wort zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrages, betreffend die Vorgänge bei der Stichwahl in Favoriten. Er beklagt sich unter heftigen Ausfällen gegen den Ministerpräsidenten, die Polizei und die christlich-soziale Partei, insbesondere unter Beschimpfungen des Bürgermeisters Dr. Lueger, wegen deren er zur Ordnung gerufen wird, über den Hausfriedensbruch, begangen durch das Einbringen der Sicherheitswache in das Arbeiterheim sowie über die Fälschung der Wählerlisten und verlangt die genaueste Untersuchung der von Dr. Geßmann vorgebrachten angeblichen Gewalttätigkeiten. Ministerpräsident Dr. v. Roderer erklärt, die Regierung traf bei den Wahlen alle Vorkehrungen zur Sicherheit der Wahlfreiheit. Sie wird dies pflichtgemäß auch bei den künftigen Wahlen tun. Der Ministerpräsident werde nach Abschluß der Untersuchung nach deren Resultate die Konsequenzen ziehen, welche dem Gesehe und dem allgemeinen Rechtsgefühl entsprechen. Redner weist scharf die gegen die Polizei erhobenen Beschimpfungen zurück und glaubt sich über die Antwürfe des Vorredners gegen seine Person umso eher hinwegsetzen zu können, als die Regierung gewöhnt sei, nicht unbefangen, sondern parteimäßig behandelt zu werden. Der Vertreter der Polizeidirektion gab sodann auf Grund von Aktenmaterial eine Darstellung der Vorgänge in Favoriten. Abg. Vogler verlangt die Ausbehnung der Untersuchung auf alle Personen, welche ein Verschulden an den Ereignissen in Favoriten trifft. Abg. Arman weist die Angriffe des Abg. Bernerstorfer zurück, beklagt sich über den Terrorismus der Sozialdemokraten unter Anführung von Beispielen und verlangt von der Regierung die gerechte Durchführung der Staatsgrundgesetze, die Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Die Rede Armanns wurde wiederholt von energischem Beifall und Protestrufen der Sozialdemokraten unterbrochen.

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. Nach der Wahl der Generalredner wurde die Verhandlung abgebrochen. — Nächste Sitzung Dienstag.

Vulkanische Ausbrüche.

Rom, 14. November. Einer Privatbesuche von der Insel Stromboli zufolge fanden neuerlich Ausbrüche des Vulkans „Stromboli“, begleitet von Detonationen, statt. Einige Häuser wurden beschädigt. Auch an den Felsen wurde Schaden angerichtet. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt, da wiederholt Erdstöße verspürt wurden.

Auf Land, 14. November (Reuter-Melbung.) Nach Berichten aus Apia (Samoa) befindet sich der Vulkan auf der Insel Savaii in Tätigkeit. Es bildeten sich fünf oder sechs Krater, welche Rauch und Flammen auswerfen. Der Boden ist zwei Zoll hoch mit Asche bedeckt.

Die Krise in Spanien.

Madrid, 14. November. Ministerpräsident Sagasta hat die Mission der Kabinettsbildung niedergelegt. Der König betraute ihn jedoch neuerlich mit dieser Aufgabe.

Der Aufstand in Marokko.

Paris, 14. November. Agence Havas meldet aus Tanger vom gestrigen: Der Gouverneur von Tetuan wird Samstag gegen die revoltierenden Beniher einen Ausfall machen. Man nimmt an, daß dieser kleinste Stamm ausgerottet werden wird. In der Umgebung von Fez herrscht Ruhe. Der Sultan begibt sich nach Mekines. Die Umgebung von Tanger ist vollkommen ruhig.

Prag, 14. November. In der Defraudationsaffäre der St. Wenzels-Vorschulklasse erfolgte heute eine abermalige Verhaftung. Der langjährige Revisor der Vorschulklasse, Heinrich Bilh, wurde auf Grund der Ergebnisse der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung in Haft genommen. Bochum, 13. November. Heute nachts stürzte in der Zeche „Zentrum“ ein Anhängerborterbort, in welchem sich sieben Bergleute befanden, in den Schacht. Sämtliche Arbeiter blieben tot.

Sofia, 15. November. (Sobranje.) Ministerpräsident Danev ersuchte das Haus, sich zu vertagen, da das Kabinett die Demission gegeben hat.

Wellington, 14. November. (Reuter-Melbung.) Das britische Kriegsschiff „Penguin“ fand ein vom Dampfer „Elingamite“ stammendes Floß auf. Der Dampfer war am 9. November in der Nähe der Dreiköniginseln gescheitert. Auf dem Floße befanden sich 16 Personen, darunter acht Tote. 139 Mann von der Besatzung des Dampfers waren schon früher gerettet worden. 30 werden noch vermißt.

